Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 32 (2019)

Heft: 4

Rubrik: Ansichtssachen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

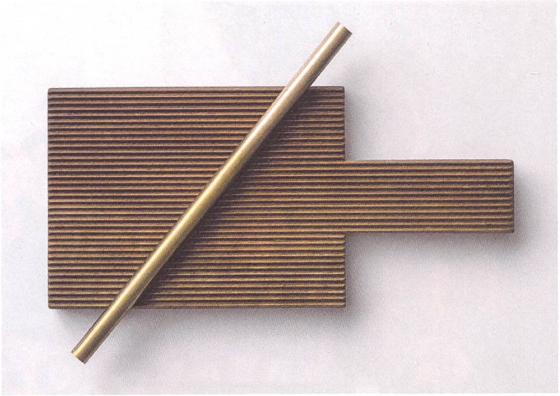
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

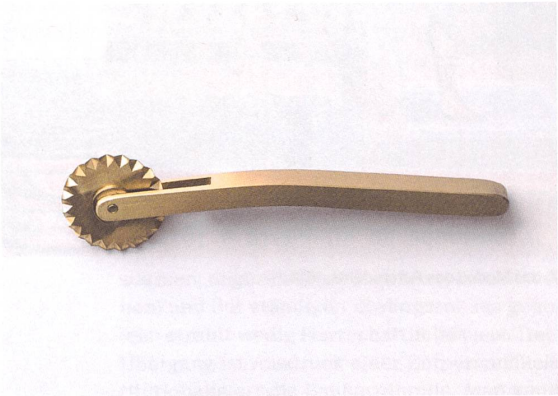
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

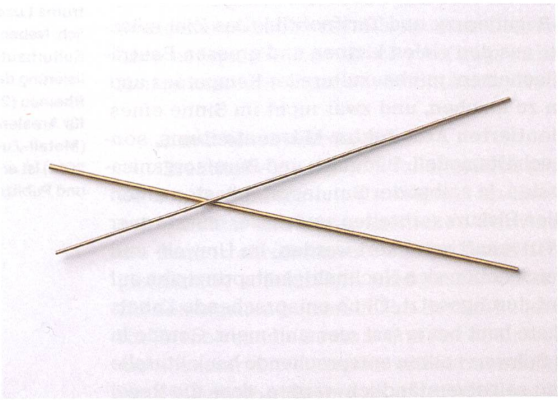


Pasta braucht Werkzeuge: Mit der Riga-Gnocchi produziert man Garganelli.



Für die gezackten Ränder der Ravioli sorgt dieses Rädchen aus Messing.

Mit dem Mattarello wird der Pastateig hauchdünn ausgewallt.



Um die dünnen Stäbe werden die Fusilli gewickelt.

Für Pasta-Profis

Wer Pasta selbst machen will, braucht für die meisten Hartweizensorten nichts als die Hände; für Eierpasta ein Wallholz und ein scharfes Küchenmesser. Doch für gerillte Sorten wie die Garganelli oder die Gnocchi Sardi bedarf es einer Riga-Gnocchi, eines fein gerillten Holzbretts. Praktisch ist auch ein Teigrad für die gezackten Ränder der Ravioli oder ein Mattarello, ein langes Pastawallholz ohne Griffe. Um die dünnen Stäbe, die sogenannten Ferretti, werden die Fusilli gewickelt. Solche Werkzeuge schätzt auch Anna Pearson, eine der wohl versiertesten Pasta-Kennerinnen der Schweiz. Sie hat kürzlich in ihrem eigenen Verlag ‹Edition gut› das Buch ‹Pasta› herausgegeben, ein Standardwerk zum Selbermachen von Teigwaren.

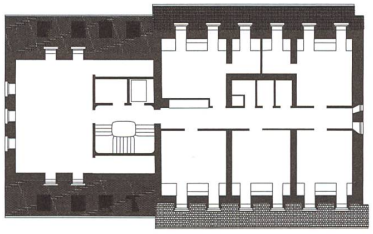
Als sie dafür verschiedene Werkzeuge ausprobierte, fiel der Designerin auf, dass diese weder «besonders schön, noch einfach im Fachhandel zu finden sind. Ich musste sie online bestellen». Also wandte sie sich an den Gestalter und gelernten Schreiner Patrick Schwab vom Designstudio Schwabart in Zürich, damit dieser den Geräten ein neues Gewand verleihe. Statt aus günstigem Buchenholz, wie sonst üblich, bestehen Riga-Gnocchi und Matarello aus dunkelbraunem bis cognacfarbenem, wild marmoriertem Schweizer Walnussholz. Dieses verleiht mit seiner Zeichnung den Küchengeräten die edle Optik eines Unikats. Und dank guten Proportionen liegen die Produkte angenehm in der Hand.

Die Ferretto-Metallstäbe bestehen aus Messing. Für den buchstäblich letzten Schliff hat Schwab sie mit einem Radialschliff versehen, was ihnen eine weiche, satinierte Erscheinung verleiht. Der Messingstab der Rigas wird nach getaner Arbeit im passgenauen Loch verstaut. Dass einzige Produkt, das nicht aus der Schweiz stammt, ist das Messing-Teigrad. Es entsteht in einer kleinen Manufaktur in Modena, der italienischen Ravioli-Hochburg.

Die luxuriösen Werkzeuge und das Buch ergänzen sich kongenial. Das Buch setzt inhaltlich und ästhetisch Massstäbe. Gestaltet hat es Anna Pearsons Schwester Catherine. Sie hat kunstvolle Pasta-Fotos geschaffen, die im Risoprint-Verfahren gedruckt wurden. Und für alle, die noch nie von Garganelli oder einem Ferretto gehört haben, bietet Anna Pearson Kurse an. Claudia Schmid, Fotos: Catherine Pearson

Pasta-Werkzeug-Serie, 2019
Design: Designstudio Schwabart, Zürich
Hersteller: Bietenholz + Müller, Wil SG, Di Leo Franco, Modena (I)
Materialien: Wallnussholz, geölt; Messing, geschliffen
Preis: vollständiges Set Fr. 205.–, auch einzeln erhältlich

Längsschnitt



Dachgeschoss

Erdgeschoss

Die luftigen Räume unter dem Dach haben tief eingeschnittene Ausgucknischen.

Gemeinschaftsräume mit Plattenboden.

Den Umbau mit Erweiterung nahe des Lac du Joux im Jura gab eine Stiftung in Auftrag.

Erster Blick, zweiter Blick

L'Abbaye, nah dem Ufer des Lac du Joux im Faltenjura. Am asphaltierten Dorfplatz stehen zwei Häuser Wand an Wand. Mit ihren granitgerahmten Fenstern, dem weissen Putz und den rostroten Dächern sind sie fast identisch. Welches davon das Original und welches die stilistische Kopie ist, lässt sich auf den ersten Blick kaum erkennen. Die Fondation La Croisée de Joux ist eine Herberge für betreutes Wohnen mit Gästezimmern und kleiner Gastronomie. Die Architekten Rapin Saiz gestalteten das Fassadenbild des neuen Anbaus bewusst sehr ähnlich wie das historische Gebäude. Und sie zogen dessen Mansarddach seitlich und an der Stirnfassade so tief herunter, dass sein drittes Geschoss im roten Ziegelkleid verschwindet – eine zurückhaltende Geste, die die Erweiterung zum bescheideneren Teil des Duos macht. Auch städtebaulich haben die Architekten die bestehende Substanz gewahrt: Der Anbau ist nur so lang, dass die benachbarte Kirche ihren Bezug zum Kirchplatz nicht verliert.

Die innere Struktur des Altbaus veränderten die Architekten grundlegend. Sie versetzten in der ehemaligen Herberge das Treppenhaus, um Alt und Neu miteinander zu verbinden. An eine Enfilade von Aufenthaltsräumen schliessen private Wohnräume und ein Gemeinschaftsbad an. Bei den Gästezimmern und dem Versammlungssaal unter dem Dach trennten sich die Architekten von ihrem Gestaltungssystem und entwarfen luftige, minimalistische Räume mit tief eingeschnittenen Ausgucknischen. Noch stärker sticht das modernistisch schwarz-weisse Treppenhaus mit seinen abgerundeten Ecken heraus. Zwei Merkmale des Bestands blieben jedoch erhalten: die Kapelle mit Gewölbedecke als verborgener Rückzugsort und die schräge Wand im Esssaal als markanter Raumtrenner. Die Böden folgen der Grundrisslogik: Gemeinschaftsräume sind mit mattgrünem Mosaik ausgelegt, die privaten Zimmer und deren Vorräume mit Parkett in Leiterverband. Hölzerne Abschlussprofile und warmgraue Holzvertäfelungen ergänzen die traditionelle Materialwahl. Bei der Decke wiederholt sich die spielerische Flunkerei des Äusseren: Erst auf den zweiten Blick ist die reliefartige Fläche mit Holzstruktur als Beton auszumachen.

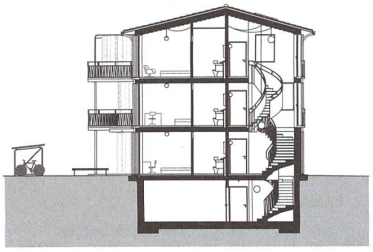
Dorothee Hahn, Fotos: Michel Bonvin

Renovation und Erweiterung einer Herberge für betreutes Wohnen, 2017
Place de la Tour 4, L'Abbaye JU
Bauherrschaft: Fondation la Croisée de Joux, L'Abbaye
Architektur: Rapin Saiz, Vevey
Auftragsart: einstufiger offener Projektwettbewerb, 2015
Bauingenieure: Kälin & Associés, Lausanne
Farbgestaltung: Sonja Kretz, Aarau
Gesamtkosten (BKP 1–9): Fr. 8,35 Mio.
Baukosten (BKP 2 / m^3): Fr. 979.–

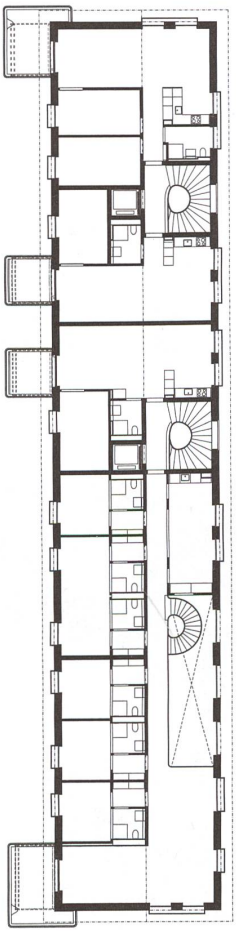
Der Neubau in Winterthur schliesst die Lücke an der Strasse.

Das Wohnzimmer in der Gross-WG ist überhoch.

Eleganter Sichtbeton führt nach oben.



Querschnitt 0 5 10 m



2. Obergeschoss

Aussergewöhnlich alltäglich

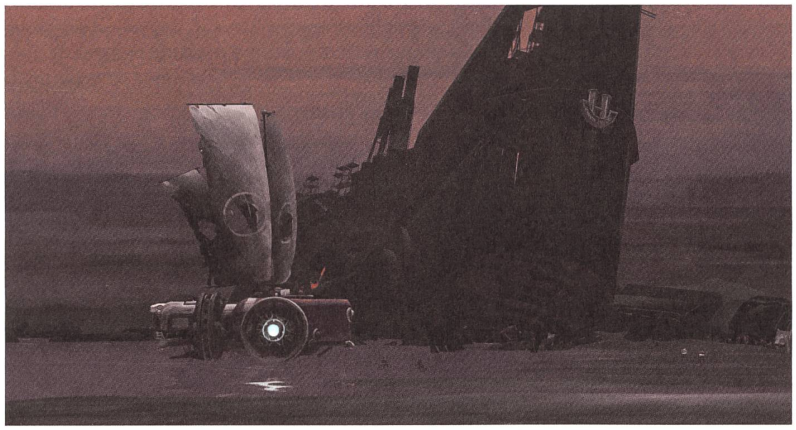
Dieses Haus in Winterthur hat es in sich, auch wenn die Putzfassade, das Giebeldach und die französischen Fenster unauffällig aussehen. Dahinter legten Šik Architekten eine Grossraumwohnung mit 15 Zimmern an, die sich über zwei Stockwerke erstreckt und die der Verein für Sozialpsychiatrie Region Winterthur (Veso) mietet. In der WG und in der Tagesstätte im Erdgeschoss leben Menschen ab 55, die eine psychische Beeinträchtigung oder soziale Schwierigkeiten haben und ihren Lebensalltag nicht alleine bewältigen können. Sie werden von Fachpersonal betreut, können in der Siedlung aber in einem gewöhnlichen Umfeld wohnen. Und sie unterhalten die Häuser der Genossenschaft Talgut, die das Gebäude erstellt hat.

Dass man die Grosswohnung der Architektur nicht ansieht, hat auch mit der Geschichte zu tun. Die Genossenschaft beauftragte die Architekten direkt, nachdem diese einen Wettbewerb für einen Neubau in der Nähe gewonnen hatten. Sie schlugen einen flachen Riegel vor, der die Lücke zwischen den Zeilen aus den Fünfzigerjahren an der Strasse schliesst. Um dem Autolärm zu trotzen, orientierten die Architekten die Schlafzimmer und Balkone auf die ruhige Wiese. An der Strasse planten sie drei Treppenhäuser, die sich auf der Fassade mit einem Bullaugenfenster abzeichnen. Als nun die Veso die Hälfte des Gebäudes übernahm, mussten die Architekten umplanen. Die dritte Treppe öffneten sie zur Galerie und integrierten sie so in die Grosswohnung.

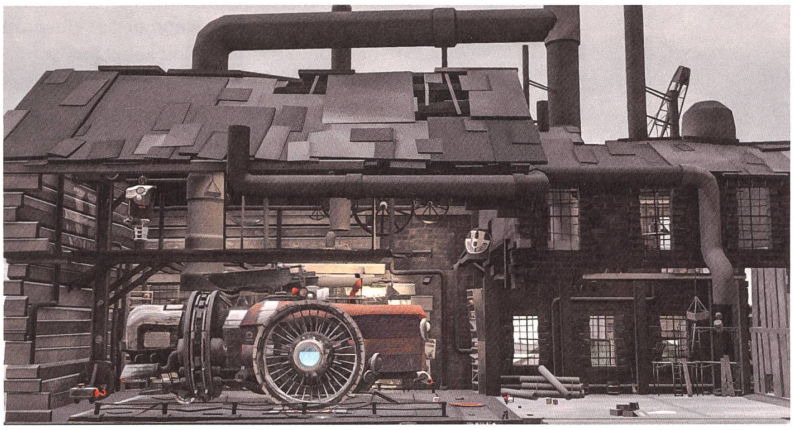
Die übrigen sieben 2½- und 3½-Zimmer-Wohnungen blieben unverändert. Minimale Küchen und effiziente Grundrisse sparen Platz. Die hohen Fenster und die Doppelflügeltüren bringen Luft in die sechzig bis achtzig Quadratmeter. Die Zimmer der Gross-WG organisierten die Architekten wie kleine Wohnungen, um für den limitierten privaten Lebensbereich zu entschädigen. Jedes Zimmer hat ein eigenes Bad. Wandschrank, Ablage und Garderobe im Entrée vereinfachen den Alltag. Die separate Luftzufuhr für jedes Zimmer sorgt für akustische Privatsphäre. Das Haus zeigt, wie man mit wenig Aufwand Mehrwert im Alltag schafft. Und wie man trotz schmalem Budget Raum für Besonderes herstellt: Die Treppenläufe schwingen ohne Podest von einem zum nächsten Geschoss, den präzis geschalten Beton zelebrierend. Aussergewöhnlich alltäglich eben.

Andres Herzog. Fotos: Karin Gauch, Fabien Schwartz

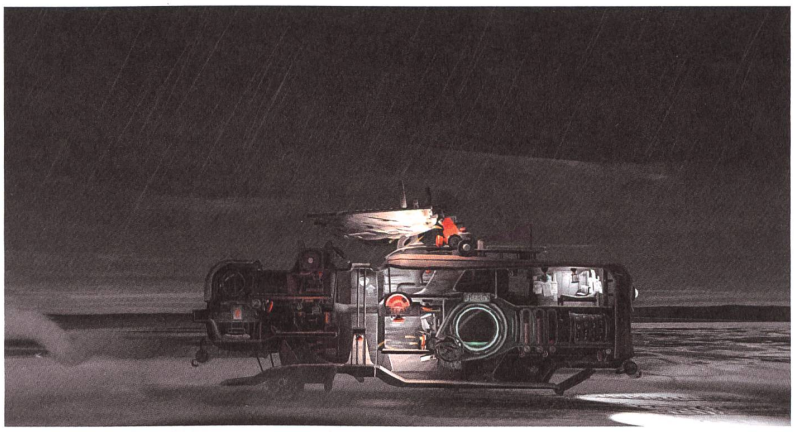
Neubau Mehrfamilienhaus, 2018
Sportparkweg 2–6, Winterthur ZH
Bauherrschaft: **Wohnbaugenossenschaft Talgut, Winterthur**
Architektur: **Architekturbüro Šik, Zürich**
Auftragsart: **Direktauftrag**
Baumanagement: **WT Partner, Zürich**
Bauingenieur: **AF Toscano, Zürich**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 7,7 Mio.**
Baukosten (BKP 2 / m³): **Fr. 949.–**



Mit Wind im Segel gehts im Computerspiel ‹Far – Lone Sails› durch die postapokalyptische Landschaft.



Zwischenstopp in der Werkstatt.



Heizt der Spieler zu stark ein, fängt die Maschine an zu brennen.

Auf grosser Fahrt

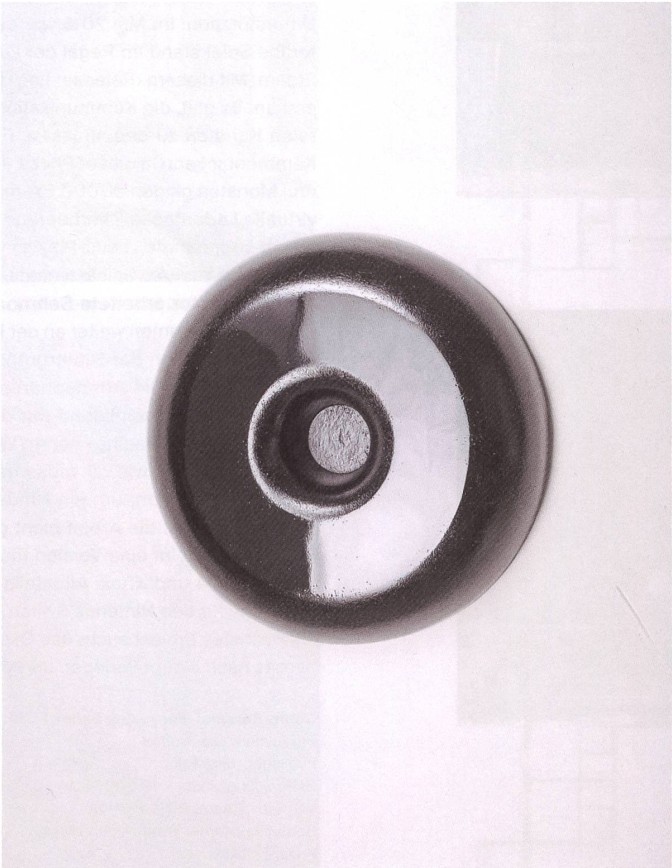
Dass Don Schmocker mit seinem Computerspiel ‹Far› eine herausragende Produktion gelingen wird, zeichnete sich schon vor drei Jahren ab siehe Hochparterre 1–2/16. Inzwischen hat es sich bestätigt: Auf der Plattform Steam wurde ‹Far – Lone Sails› über 90 000 Mal gekauft, und Anfang Jahr gewannen Schmocker und seine Mitstreiter den ‹Swiss Game Award› am Ludicious Game Festival in Zürich.

Auch nach einer Entwicklungsgeschichte über drei Jahre besticht das Spiel durch die Atmosphäre, die den Spieler in den Bann zieht. Er fährt in einem lokomotivartigen Fahrzeug durch eine postapokalyptische Landschaft. Es gilt, die Lok am Laufen zu halten und immer wieder ein Hindernis zu überwinden. Das Spielerlebnis ergibt sich aus dem Kontrast zwischen dem engen Inneren der Lok mit seiner hektischen Betriebsamkeit und der stillen Weite der Aussenwelt.

Der Blick zurück zeigt, was eine digitale Produktion zum Erfolg alles braucht. Don Schmocker startete ‹Far› 2015 als Diplomarbeit an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Im Januar 2016 gewann er am Ludicious den ‹Outstanding Talent Award›. Zusammen mit seinem ZHdK-Kollegen Goran Saric machte er das Projekt zum Thema seines Masters in Game Design. Danach wuchs das Team auf vier Personen und wurde Anfang 2017 zur Firma Okomotive. Dann gewannen sie den Münchner Kinderbuchverlag Mixtvision als Publisher und Pro Helvetia als Unterstützerin. Im Mai 2018 war es so weit: Das fertige Spiel stand im Regal der Onlineplattform Steam. Mit diesem ‹Release› fing die Arbeit aber erst an. Es galt, die Kommunikation auf den digitalen Kanälen zu beeinflussen. Ein schlechter Kommentar kann in dieser Phase – in den ersten drei Monaten gingen 60 000 Exemplare über die virtuelle Ladentheke – verheerend sein. Wichtig waren sogenannte ‹Let's-Player›: Game-Experten, die auf Youtube Spiele testen und empfehlen. Als Art Director arbeitete Schmocker mit dem Publisher zusammen weiter an der Mechanik des Fahrzeugs und an der Hintergrundgeschichte – möglichst ohne die Atmosphäre der Spielwelt zu gefährden. Entscheidend war dabei, was der Game Designer ‹Pacing› nennt: Wie lange sind die Fahrstrecken, wie oft muss der Spieler die Fahrt unterbrechen, um ein Hindernis zu überwinden. Noch ist die Arbeit nicht getan. Diesen Frühling erscheint eine Version für die Konsolen Playstation 4 und Xbox. Allenfalls kommt auch noch eine für den Nintendo Switch hinzu. Und für ein nächstes Projekt sucht das Okomotive-Team bereits nach einem Verleger. **Urs Honegger**

Computerspiel ‹Far – Lone Sails›, 2018
Produktion: **Okomotive**
Publisher: **Mixtvision**
Entwicklungskosten: **Fr. 500 000.–**
Vertrieb: **Steam, GOG, Humble**
Betriebssysteme: **Windows und Mac**
Preis: **Fr. 15.50**

‹Kuro› ist ein spiegelndes Objekt in zwei Varianten aus schwarz bemalten Aluminium.



Bertille Laguet verwendet eine Technik, die aus dem Glockenbau stammt.

Schwarzer Spiegel

‹Kuro› heisst schwarz auf Japanisch. So nennt die Designerin Bertille Laguet ihr Objekt aus schwarz bemaltem Aluminium. Sie hat es für die Gruppenschau ‹Face sur Face› der Mobilab Gallery in Lausanne entworfen und gefertigt, einer Parallelveranstaltung zur Ausstellung ‹miroir, miroir› im Mudac. Während bei limitierten Editionen oft spezialisierte Macher Hand anlegen, will Laguet die Kontrolle über den gesamten Prozess behalten – vom Entwurf bis zur Herstellung. Die Affinität zum Handwerk geht auf ihren persönlichen Hintergrund zurück: Bertilles Vater war Inhaber einer Giesserei. Nicht nur ‹Kuro› produzierte sie dort, sondern auch ihre Abschlussarbeit an der Ecal, den Heizkörper ‹B & M›.

Dem Werkstoff Metall ist sie bis heute treu geblieben. Zurzeit arbeitet sie in einer Schmiede und erlernt dort das Handwerk der Kunstschmiedin. ‹Blacksmith› ist die englische Bezeichnung für diesen Beruf. Da haben wir das Schwarze wieder. Technisch betrachtet erscheint ein Gegenstand dann als schwarz, wenn er das gesamte Lichtspektrum absorbiert und kein Licht zurückwirft. Doch als glatte Fläche kann auch Schwarz Licht reflektieren, diesen Effekt kennt man etwa aus Öllachen. Einen Spiegel aus klassischem Aluminiumguss zu machen, wäre für Laguet ein Einfaches gewesen. Zum Thema Spiegelbild hat sie allerdings ein kritisches Verhältnis. Sie beschloss, den Spiegel ironisch zu brechen: Schwarz sollte er sein. Im Zuge ihrer Recherche stiess sie auf die Verwendung dieser Nichtfarbe in anderen Kulturen, unter anderem in Japan.

Nähert man sich dem schwarzen Objekt, um sich darin zu spiegeln, gelingt das bei ‹Kuro› nur bedingt. Die Designerin schuf zwei Varianten, die unterschiedliche Grade der Reflexion erlauben. Ihr Spiegel ist dabei nicht nur Fläche, sondern ein dreidimensionales Objekt. Für die Herstellung der Gussform verwendete sie eine spezielle Technik, die auch im Glockenbau üblich ist. Dabei wird Material kreisförmig abgetragen, «wie bei einem Tête-de-Moine-Käse», erklärt die Designerin und Handwerkerin. Aus derselben Gussform entstanden ein Positiv und ein Negativ. Während bei der einen Version die Mitte herausragt, bildet sie in der anderen ein Loch. Je nach Handhabung der Fläche – poliert oder grob – ergeben sich unterschiedliche Texturen. Dieses Wechselspiel zwischen matt und glänzend erzeugt eine besondere Wirkung. Es entsteht Reflexion im doppelten Wortsinn. Und ein wunderschönes Artefakt.

Susanna Koeberle, Fotos: Matthieu Croizier

Objekt ‹Kuro›, 2017
Entwurf und Ausführung: **Bertille Laguet**
Edition: **zwei Versionen, je 4 Exemplare (3 + 1)**
Material: **bemalter Aluminiumguss, Durchmesser 50 cm**
Bezug: **Mobilab Gallery, Lausanne**

Aus einem dunklen Weinladen in Zürich wurde eine offene, helle Vinothek mit Bistro.

Weinflaschen und andere Produkte präsentiert die Agentur Melt wie Preziosen in einer Museumsausstellung.

Unternehmensgeschichte im alten Obstboden.

Vom Raum zum Logo

Die Familie Zweifel führt drei Herzen und eine Sichel im Wappen. Die Herzen stehen für die Bereiche Trauben, Kartoffeln und Äpfel, denn das Zürcher Familienunternehmen produziert seit vielen Generationen Wein, seit den 1950er-Jahren Chips, und bis 1983 prägte eine grosse Mosterei das Unternehmen und das Stammhaus im ehemaligen Winzerdorf Höngg. Zum 120-Jahre-Jubiläum hat sich der Zweig ‹Zweifel Weine› eine Markenauffrischung geschenkt, die weit über eine Neugestaltung des visuellen Auftritts hinausging. Sie begann mit dem Redesign des Wappens, das heute die Lieferwagen ziert, und endete mit dem Umbau und der teilweisen Umnutzung des denkmalgeschützten Hauses aus dem 16. Jahrhundert in Zürich-Höngg.

Für das Projekt hat die Familie aber nicht ein Architekturbüro, ein Grafikatelier und eine Werbeagentur beauftragt, sondern die Ausstellungsmacher von Melt, die die Bereiche Interaction Design, Innenarchitektur, Mediengestaltung, Projektmanagement, Szenografie, visuelle Kommunikation und Produktion unter einem Dach vereinen. Das Auftragsmodell ‹ein Ansprechpartner statt viele› prägt das Resultat: mehr Inszenierung als Raumwirkung, mehr Verspieltheit als Strenge, Kundenreise statt architektonisches Konzept und mehr Welt des Weins als Fachgeschäft.

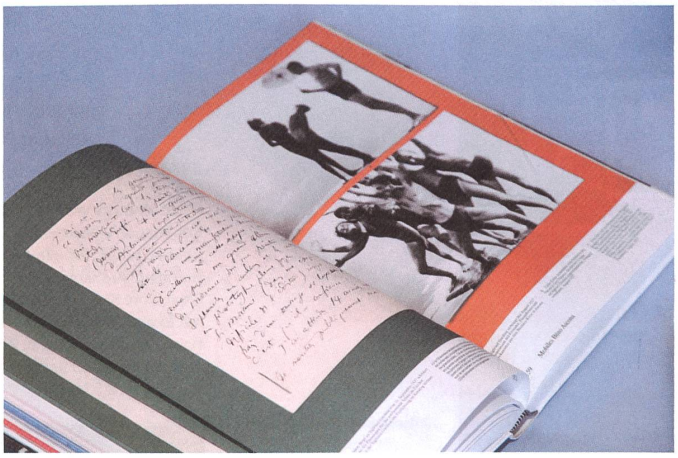
Das neue Logo erinnert an das Jahr der Gründung, es besteht aus dem stilisierten Wappen, dem Zweifel-Schriftzug und der Jahreszahl 1898. In einem zweiten Schritt hat die Agentur Melt die neue visuelle Linie in die Räume Weinladen, Fasskeller, Weinbeiz und Museum übersetzt. Diese sind um den offenen Innenhof des Stammhauses herum gruppiert, eine Art firmeneigener Dorfplatz, der im Sommer zur bewirteten pflasterbesetzten Piazza wird. Erster Anlaufpunkt ist das ehemals dunkle Lokal des Weinladens, das die Gestalter in eine offene, helle Vinothek mit Bistro umgebaut haben. Ausgesuchte Weine werden darin wie Kunstwerke ausgestellt, und das Mobiliar zitiert zwei der drei Unternehmenszweige der Familie: Bistrogäste stossen auf umgebauten Obstkisten an, die Theke wurde aus alten Fassdauben gezimmert. Die Kundenreise (neudeutsch Customer Journey), die Melt für Zweifel entwickelt, verknüpft die verschiedenen Stationen, sodass Besucher nach dem Weinkauf vielleicht weiter in die Ausstellung über die Unternehmensgeschichte im Obstboden und danach zu einem Käse- und Wurstplättli in die Weinbeiz gehen. **Roderick Hönig, Fotos: Trix Niederau**

Stammhaus Zweifel, 2018
Regensdorferstrasse 20, Zürich
Bauherrschaft: **Zweifel & Co., Zürich**
Branding, Architektur, Experience Design, Interior, Exhibition, Shop Design: **Melt, Zürich, in Zusammenarbeit mit Exent, Hüttwilen, Studio Rothmärchy, Zürich, Kaori Kuwabara, Zürich, Bergit Hillner, Zürich**
Auftragsart: **Pitch unter drei Agenturen**
Budget: **Fr. 2,5 Mio.**

Hohe Kunstgeschichte als Homestory: Sigfried Giedion und Carola Giedion-Wecker.

Farben unterscheiden Themen.

Die wichtigsten Bücher, ...



... Briefe und Fotos: nahezu in Originalgrösse abgebildet. Ein Augenschmaus.

Sigi und Caro

Aus dem GTA (Archiv, nicht Verlag) kommt eine Homestory, ein Briefroman. Im Estrich der berühmten Villa im Doldertal entdeckten die seriösen Aufräumerinnen einen Koffer mit Briefen, die sich das Kunsthistorikerpaar Sigfried Giedion (1888–1968) und Carola Giedion-Welcker (1893–1979) ein Eheleben lang geschrieben hatten. Man folgt zwei Schicksalen, die seltsam lose zusammengeknüpft sind. Beide haben ihren eigenen Acker, den sie unabhängig-gemeinsam bestellen. Er die Geschichte, die er der Moderne auf den Leib schrieb. Madame war trüffelfindige Literaturfrau und sachverständige Kunstkritikerin, entdeckte James Joyce und schrieb über Brancusi und Jean Arp. Dass sie auch zwei Kinder aufzog und das Haus besorgte, während ihr Göttergatte in Harvard und Yale professorte, schimmert aus der Korrespondenz heraus.

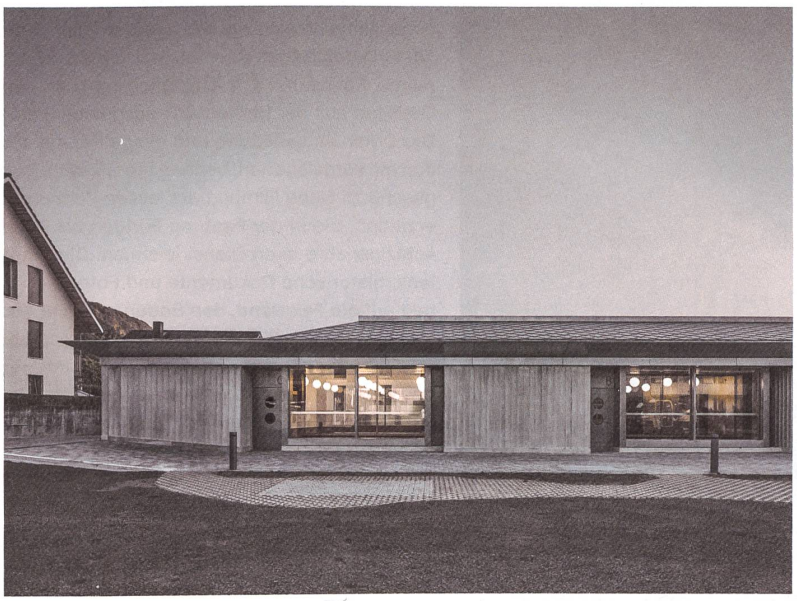
Der Briefroman ist eine Auswahlsendung, die sich auf die Heldenfiguren konzentriert. Alle kommen vor: Old Wölfflin und Corbu (erstaunlich mager vertreten), Gropius, Breuer, Moholy, Leger, dann noch die Schweizer wie Roth, Moser junior, Curjel, der junge Neuenschwander, einfach alle Richtigen, Wichtigen. Es lohnt sich, zu überlegen, wer von den Zweitbesten nicht dabei war.

Das Buch erzählt nicht einfach Lebensgeschichte, sondern macht Kapitel nach Themen und unterscheidet sie durch verschiedenfarbiges Papier. Der Verlag hat sich über die Regeln des akademischen Büchermachens hinweggesetzt und ein Bilderbuch der fröhlichen Wissenschaft erfunden: Briefe, Fotos, Bücherseiten, alles nebeneinanderliegend abfotografiert und nur minimal verkleinert abgebildet. Beide Giedions waren gute Fotografen, Carolas Bilder der Hinkelsteine in Gross- und Kleinbritannien sind erste Güte. Andere Fotos erzählen aus dem Nähkästli. Da trifft man sie alle an, die Helden der Zwanziger- bis Vierzigerjahre. Der Wiedererkennungswert des kantigen Schädels Gropius' stärkt das Gemüt des Geschichtsfreunds.

Es waren ja weiss Gott üble Zeiten. Zwei Weltkriege steckt man nicht so einfach weg. Doch davon (wie auch von der Landi 39) ist fast nichts zu finden. Sigi schreibt aus Amerika, mit wem er lunchte, aber der Krieg ist anderswo. Caro sorgt sich derweil um das Haus im Doldertal. Klafft da eine Lücke? Könnte es sein, dass die Goldene Horde der Modernen mehr interessierte als das kriegsbedrohte Überleben? Es war ein starkes Paar. **Benedikt Loderer, Fotos: Guillaume Musset**

Die Welt der Giedions
Siegfried Giedion und Carola Giedion-Welcker im Dialog
Herausgeberin: **Almut Grunewald**
Verlag: **Scheidegger & Spiess, Zürich 2019**
Gestaltung: **Bonbon, Zürich**
Schriften: **Basel Grotesk, Dutch 801 BT**
Lithografie: **Widmer & Fluri, Zürich**
Druck und Einband: **Druckerei zu Altenburg, Altenburg (D)**
Papier: **Lessebo Design Rough, 120 g / m²**
Format: **22 × 33 cm, 420 Seiten mit 498 Abbildungen**
Preis: **Fr. 99.– bei hochparterre-buecher.ch**

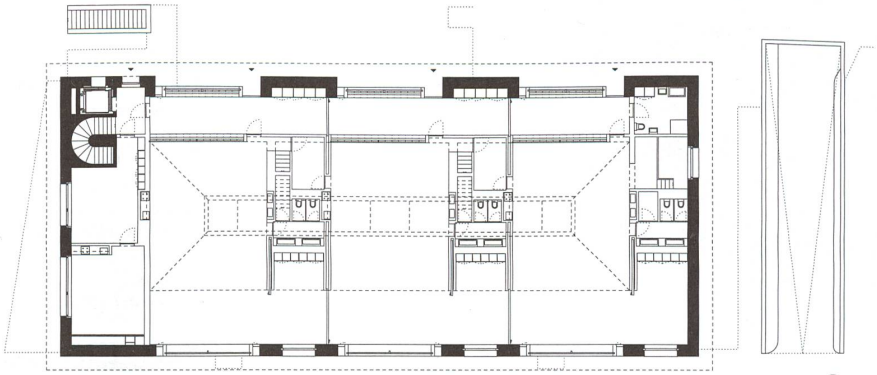
Ein mächtiges Betontragwerk überspannt die Räume bis zu den Aussenwänden.



Ein Kindergarten in Würenlingen, der auch ein Parkhaus ist.

Längsschnitt

0 5 10 m



Erdgeschoss

Autos und Kinder

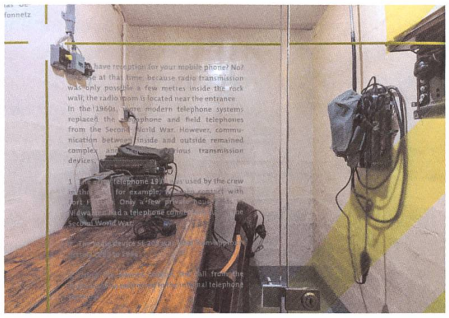
Die Gemeinde Würenlingen schrieb einen Wettbewerb für einen Kindergarten über einer öffentlichen Parkgarage aus. Diese Herausforderung entpuppte sich als entscheidender Ideengeber. Die geforderte Anzahl Parkplätze machte nämlich eine optimierte Anordnung der Abstellflächen nötig. Die daraus resultierende Anordnung der Stützen konnte die Last des Erdgeschosses aber nicht ausreichend aufnehmen. Die Zürcher Architekten Malte Kloes und Christoph Reichen überspannten deshalb den Kindergarten mit einem Hallentragwerk.

Sechs vor Ort gegossene Betonträger leiten die Dachlasten bis in die Aussenwände der Tiefgarage ab. Ihre unterschiedlichen Abstände definieren die Raumorganisation des Kindergartens. Zwischen den schmaleren Zwischenräumen stehen die leichten Holzeinbauten für Toiletten und Materiallager. Unter den grösseren Trägerabständen liegen die stützenfreien Spielhallen. Ihrer statischen Belastung folgend steigt die Höhe der Träger zur Mitte hin an. Am höchsten Punkt fällt Tageslicht durch ein Oberlichtband in die Tiefe des Grundrisses. Kreisrunde Öffnungen gestatten den Blick durch das Tragwerk. Auch das Betondach folgt der Geometrie und bildet an den Längsseiten flachere Nebenzonen, unter anderem für den Eingangsbereich. Raumhohe Schiebetüren trennen die Garderoben der einzelnen Gruppen ab, und bewegliche Trennwände verbinden die Spielbereiche über Gruppenräume.

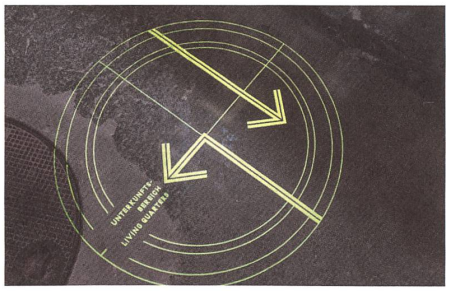
Die raumbreiten Fenster der Spielhallen übernehmen den Rhythmus des Tragwerks ebenfalls. Schon von aussen lassen sie die hohen Innenräume zwischen den grob kannelierten Betonwänden erahnen. Das flach gewalmte Dach mit seiner umlaufenden Krempe aus Titanzinkblech kaschiert diesen Eindruck. Es lässt die Raffinesse der statischen Konstruktion nur vage nach aussen dringen. Dabei ist es vor allem das Tragwerk, das im Inneren so grosszügige Räume für die Kinder ermöglicht – den Autos ihrer Eltern sei Dank. **Christoph Ramisch, Fotos: Lukas Murer**

Dreifachkindergarten mit Tiefgarage, 2018
Gartenstrasse 2, Würenlingen AG
Bauherrschaft: **Gemeinde Würenlingen**
Architektur: **Malte Kloes und Christoph Reichen, Zürich**
Auftragsart: **selektiver Projektwettbewerb, 2015**
Baumanagement und Bauleitung:
Schneider Spannagel Architekten, Döttingen
Bauingenieure: **Caprez Ingenieure, Zürich**
Landschaftsarchitektur: **Johannes Heine; Baumschlager Eberle Architekten, Dornbirn**
Gesamtkosten (BKP 1–9): **Fr. 7,15 Mio.**
Baukosten (BKP 2 / m³): **Fr. 1277.–**

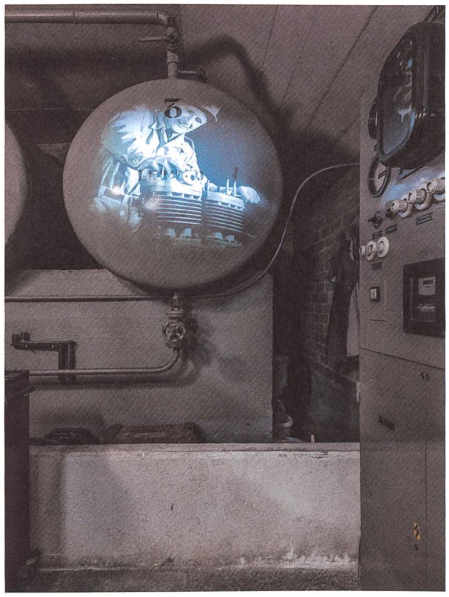
Eine Übersicht zeigt die vielen Räume im Berg.



Die original ausgestatteten Räume werden mit bedruckten Glasscheiben geschützt.



Eine eigens entwickelte Signaletik weist den Weg.



Inszenierung mit immateriellen Mitteln: Videoprojektion.

Eine neue Dauerausstellung in der Festung Fürigen in Stansstad erzählt von der Zeit des Reduits.

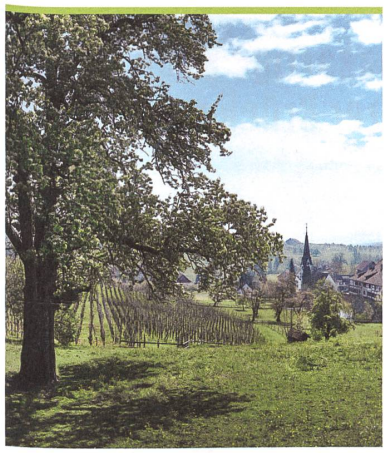
Ausnahmezustand im Berg

Sobald die Besucherinnen und Besucher den rund 200 Meter langen, feuchten und 12 Grad kühlen Stollen mit seinen Seitenkorridoren betreten, tauchen sie in eine andere Welt ein. Die neue Dauerausstellung in der Festung Fürigen in Stansstad am Ufer des Vierwaldstättersees erzählt davon, wie das einstige Artilleriewerk gebaut wurde und wie es funktioniert hat. Es stammt aus dem Jahr 1941 und hätte während des Zweiten Weltkriegs als Teil des Reduits dazu beitragen sollen, einen deutschen Vormarsch in den Alpenraum abzuwehren. Erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde der Betrieb eingestellt. 1991 übernahm der Kanton Nidwalden die militärische Anlage und machte sie zum Museum. Nun haben Gasser Derungs eine neue Inszenierung geschaffen: ‹Ausnahmezustand und Alltag im Berg›.

Die zwei Geschützstände mit den Befestigungskanonen sind wie alle anderen Räume der Festung originalgetreu erhalten. Darunter Schlafräume, Küche und Krankenstation, die mit vielen Objekten aus der Betriebszeit ausgestattet sind. Die Originalausstattung und einige Räume werden mit vorgelagerten, bedruckten Glasscheiben geschützt. Neue Filmporträts lassen Zeitzeugen erzählen, die in der Festung Fürigen bis in die Achtzigerjahre ihren Dienst leisteten. Die Signaletik, historische Dokumente und Fotos sind direkt auf die Felswand, den Boden oder die Ausstattung projiziert. Stehen die Projektoren still, ist der zeitgenössische, erklärende Akzent weg und die Festung erscheint im vorderen Bereich so, wie sie immer war. Diese fast immaterielle Inszenierung zeigt einen sensiblen Umgang mit dem Vorgefundenen und wirkt dennoch überraschend und frisch. Je weiter sich die Besucher in den Stollen bewegen, desto permanenter werden die szenografischen Ergänzungen – wenn auch da noch immer zurückhaltend.

Raumgreifender wird die Ausstellung nur im ehemaligen Munitionsmagazin. Dort durften die Innenarchitekten einen Teil der gemauerten Munitionsregale abbrechen, um Platz zu schaffen. Mit einem Animationsfilm, einem interaktiven Spiel, diversen Hörstationen und Objekten reflektiert dieser Raum die Themen Sicherheit und Bedrohung aus diversen Perspektiven. Ein weiteres wichtiges Element sind Guckkästen, in denen die Welt von damals vor der Festung zu sehen ist. So sind dort etwa die Badenden in der nahen Harissenbucht zu sehen, was daran erinnert, dass das Leben ausserhalb des Stollens während der Betriebszeit der Festung seinen ganz normalen Lauf nahm – der Ausnahmezustand fand nur im Berg statt. **Ariana Pradal, Fotos: Christian Hartmann**

Dauerausstellung ‹Festung Fürigen›, 2018
Kehrsitenstrasse, Stansstad NW
Projektleitung: **Stefan Zollinger, Nidwaldner Museum**
Kuratorinnen: **Angela Müller, Julia Müller, Archivaria**
Szenografie und Ausstellungsgrafik:
Gasser Derungs Innenarchitekturen, Zürich und Chur



PROJEKT- UND IDEENWETTBEWERB FÜR GESTALTUNG VON BANKSTELLEN

Die Thurgauer Kantonalbank will ihre Geschäftsstellen auf die Zukunft ausrichten. Ein Projekt- und Ideenwettbewerb soll dafür inspirierende Lösungen aufzeigen und Grundlagen schaffen für Um- und Neubauten von Bankstellen. Das Teilnehmerfeld für den Wettbewerb wird mittels einer Präqualifikation bestimmt. Angesprochen sind Planerinnen und Planer aus der Ostschweiz oder auch überregionale Planergemeinschaften mit hoher gestalterischer Kompetenz. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum **29. April 2019** – danke für kurze, aussagekräftige Einsendungen.

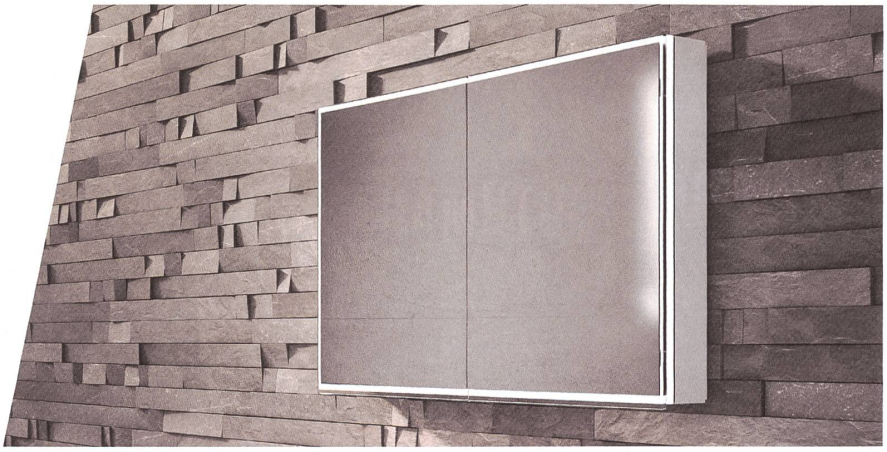
Das Wettbewerbsprogramm (Entwurf) und die notwendigen Informationen finden Sie unter: www.tkb.ch/projektwettbewerb

Kontakt
egli archi services GmbH
Schokoladenweg 6
9011 St. Gallen
jack.egli@archi-services.ch

Thurgauer Kantonalbank
FÜRS GANZE LEBEN

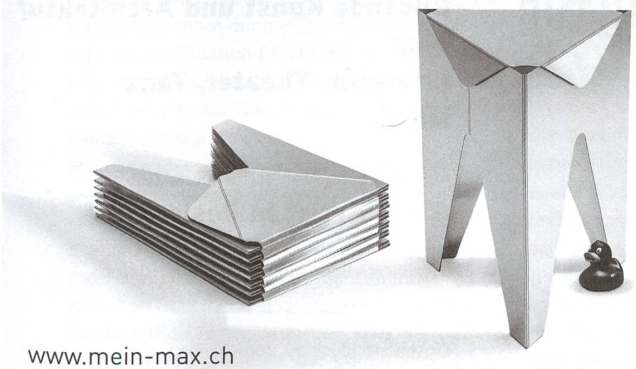
Keller Spiegelschränke guten-morgen.ch SWISS

Schlichte Poesie.



Modell Illuminato

ÜBERALL GUT SITZEN.



www.mein-max.ch

SWISS

CASTELL WEEKEND ARCHITECTURE

5.–7. JULI 2019

MIT SAUTER VON MOOS, R&R STUDIO & SVETA MORDOVSKAYA

KURATIERT VON FREDI FISCHLI & NIELS OLSEN

CASTELL THE FINE ART OF RELAXING

Tel 081 851 52 53 www.hotelcastell.ch

VHS ZH.CH

VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH
VORLESUNGEN

Architektur der Deutschen Renaissance

Bibliothek als Bau

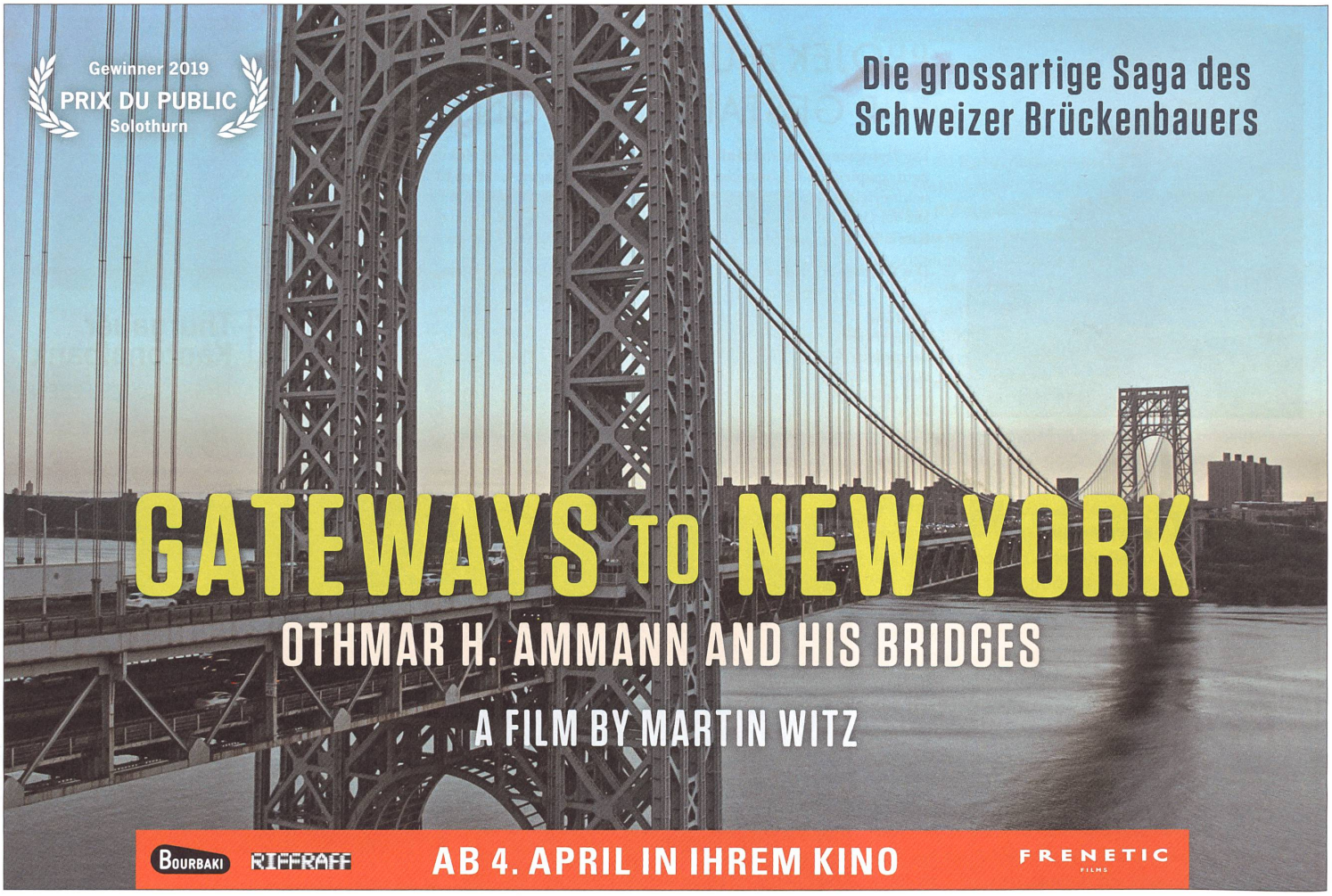
Verdichtetes Bauen in Vergangenheit und Gegenwart

Lebensraum Landschaft

Zürich Oerlikon: Industrie, Verkehr, Sport und Unterhaltung, Wohnquartier

Querkirchen – das Ideal reformierter Architektur

vhszh.ch



Ausserrhodische KULTUR STIFTUNG

Ausschreibung Werkbeiträge 2019

Angewandte Kunst und Design
Bildende Kunst und Architektur
Film
Literatur, Theater, Tanz
Musik

Ausschreibung Atelierstipendium 2019

AiR – Artist in Residence

Detaillierte Bewerbungsunterlagen unter www.ar-kulturstiftung.ch

Einsendeschluss 30. Juni 2019